

PROTOKOLL FOTOGRAF GEORG BERG

Wenn Kunst in Quarantäne gehen muss

Der Grevenbroicher Fotograf Georg Berg über eine Gemeinschaftsausstellung, die 40 Tage lief - und die keiner sah.

Jetzt ist sie abgebaut. Unsere streng geheime Ausstellung mit dem zur Situation passenden Titel „Zeitenwende“. Geplant war sie anders. Öffentlich und mit musikalischer Rahmenveranstaltung. In der Versandhalle auf der Stadtparkinsel, der guten Stube für Kunstschaffende und Kunstinteressierte. Wie alle Künstler lechzen auch wir nach Publikum. Haben uns Termine freigehalten und waren gespannt auf die Reaktionen des Publikums zu unseren Werken.

Dann hat uns die Pandemie in ihrem zweiten Anlauf kalt erwischt. Die Eröffnung wurde abgesagt. Die Ausstellung sollte aber hängen bleiben, um sie dann zu eröffnen, wenn es wieder möglich ist. Diese Spontanität gefiel uns, denn vielleicht könnte sich ja noch eine neue Sicht auf die gegenwärtige Situation entwickeln. Haben wir gedacht.

Alles hatte so gut angefangen. Das Konzept wurde von Janne Gronen, Lissy und Jürgen Holitschke und mir schon vor einem Jahr entwickelt. Mit dem Grevenbroicher Kulturamt haben wir uns nach der Zusage auf einen - wie wir glaubten - guten Termin geeinigt. Lange genug nach der Corona-Pandemie.

Die Wucht der zweiten Welle hat uns dann doch überrascht, obwohl ja gerade Wandel oder Perspektivwechsel das Kernthema unserer Ausstellung sein sollte. Ende Oktober also standen wir in der Versandhalle. Mit Mund-Nase-Bedeckung stellten wir uns gegenseitig die mitgebrachten Werke vor. An diesem Tag ahnten wir allerdings nicht, dass wir unser einziges Publikum sein würden.

„Es wechseln die Zeiten“ - diese Zeile aus Berthold Brechts Lied von der Moldau beschäftigt Janne Gronen seit einer Deutschstunde zur Zeit des Prager Frühlings. Auf Ölgemälden und großen Fahnen verarbeitet sie in Text- und Bild-Variationen eine inzwischen fünf Jahrzehnte andauernde Beschäftigung mit den unterschwelligen, unmerklichen und zunächst unsichtbaren Kräften, die Wandel und Wechsel bewirken. So wie die „wandernden Steine“ am Grunde der Moldau.

Elisabeth Busch-Holitschke thematisiert in ihren aus alten Taschentüchern und Tischdecken „genähten Objekten“ vergangene Werke und Wichtigkeiten. Auch wenn die heute nicht mehr so gelten, wirken unsere „Ahnen“ und ihre Vorstellungswelt oft im Geheimen in uns weiter. Quer durch den Raum hat Jürgen Holitschke seine „Auf-räumobjekte“ platziert. Mit aufge-



Georg Berg an der Versandhalle, in der die Ausstellung „Zeitenwechsel“ aufgebaut wurde. Außer den Künstlern bekam sie jedoch niemand zu sehen. FOTO: D. STANIEK

schlagenen, prall gefüllten Ordnern rückt er in den Blick, dass heute viele einst wichtige Zeitungsartikel oder Fotodokumente auch zu auszusortierendem Ballast werden können. Sein ebenfalls ausgestelltes neues E-Bike kündigt aber schon an, wie es dann mit neuer Power weitergehen könnte.

Ich konzentriere mich mit Fotografien auf ein konstantes Interessengebiet, das ich zu verschiedenen Zeiten mit der jeweilig zur Verfügung stehenden Kamera unterschiedlich festhalte. Das großformatige Foto einer australischen Aborigine-Felsmalerei zeigt, wie Menschen schon vor zwanzigtausend Jahren ihren Glauben, ihre Regeln und Hoffnungen künstlerisch dargestellt haben. Vor nur zwei Jahrzehnten habe ich in meinem Umfeld Schilder mit Verboten und Verheißungen fotografiert, die uns heute augenzwinkernd in diese

längst vergangenen scheinende Epoche zurückversetzen.

Nach ein paar gemeinsamen Stunden haben wir im lichtdurchfluteten Raum der alten Versand-

INFO

Weltweit mit der Kamera unterwegs

Person Georg Berg lebt in Grevenbroich. Er war viele Jahre beim WDR als Kameramann und Redakteur tätig.

Länder Der Fotograf und Reisejournalist hat in seinem Beruf schon viele Länder gesehen. Dazu gehören Papua-Neuguinea, Sierra Leone, Australien, Marokko, Sri Lanka und Kirgistan. Berg betreibt eine Homepage unter „tellerrandstories.de“.

halle eine moderierende Hängung zustande gebracht. Das heißt: Wir haben unsere Territorien nicht voneinander getrennt, sondern die unterschiedlichen Interpretationen des Themas räumlich miteinander verbunden. Das alles sieht sehr gut aus. Das wird den Kunstinteressierten aus Grevenbroich gefallen.

Anfang November, zu Beginn der zweiten Corona-Welle, sollte die Ausstellung vorsichtig eröffnet werden. Da waren wir guten Mutes. Das Publikum in Ausstellungen verhält sich ja üblicherweise anders, als in risikoreichen Hotspots. Solche Kulturveranstaltungen zeichnen sich durch Abstand, geringe Lautstärke und Rücksichtnahme aus.

Um ganz sicher zu gehen, war die Zahl der Teilnehmer von der Stadtverwaltung begrenzt worden. Man musste sich beim Kulturamt schriftlich einen Platz in der Versandhalle reservieren. Die Resonanz war den-

noch ermutigend. Alle Plätze für beide Eröffnungstermine waren sehr schnell vergeben.

Immerhin konnten die angemeldeten Interessenten noch von der kurzfristigen Absage informiert werden. Am 1. November, dem abgesagten Eröffnungs-Termin, erfuhr ich aber auch von Kunstinteressierten, die spontan auf die Stadtparkinsel gekommen waren, um sich den „Zeitenwechsel“ anzusehen - und nun vor verschlossenen Türen standen. Das Interesse war da. Doch die Kunstwerke mussten im Verborgenen bleiben.

Der aus dem Infektionsschutz bekannte Begriff stammt ursprünglich aus dem Französischen. „Quarantaine“ bezeichnet schlicht den Zeitraum von vierzig Tagen. Was für ein Zufall. Denn genau so lange dauerte die Isolation unserer Werke.

Protokolliert von Wiljo Piel